

# Immer nur an die Reichen denken! Heize nicht mit Gas!

Aus dem Rathause wird mitgeteilt, daß sich die städtischen Gaswerke gezwungen sehen, im kommenden Winter die Lieferung von Gas zu Heizwecken einzustellen. Seitdem die Gaserzeugung in den Händen der Gemeinde ist, wird die Bevölkerung unausgesetzt aufgefordert, mit Gas zu heizen. Nachdem man der Aufforderung gefolgt ist, erklärt diese angenehme Gemeindeverwaltung, sie sei fortan nicht in der Lage, Gas zu liefern! Nun können doch die Leute, die Gasöfen haben, nicht frieren; aber die Gemeinde hat den Trost für sie schon parat: sie mögen „Ersparöfen“ aufstellen! Als ob das so leicht ginge und als ob es nicht Geld kosten würde! Aber dann müssen sie doch mit Kohlen heizen und die Folge ist, daß die Kohlenmenge, die nach Wien kommt, um ebenso viel verringert wird, als die Gemeinde an Kohlen zur Gaserzeugung erspart. Denn es ist doch nur eine billige Unwahrheit, wenn im Rathause behauptet wird, „der durch die abgelenkte Gaszufuhr („abgelenkt“ ist wirklich gut gesagt) ersparte Gaszufluß werde sicherlich aus einem größeren Quantum Kohlen resultieren, als die Ersparöfen erfordern werden, die mit Kohlen geheizt werden müssen.“ „Sicherlich“ ist bei einer Unrichtigkeit, über die man sich nicht im unklaren ist, schon sicherlich ein zutreffender Ausdruck. Aber die gute Gasdirektion glaubt ja selbst nicht, daß da Kohlen gespart werden könnten, aber sie hofft, daß dann die ausgesperrten Gasöfenbesitzer bei Beschaffung der Kohlen „Schwierigkeiten begegnen werden“, also nicht heizen werden können. Dann werden freilich Kohlen erspart werden, wenn auch nur, weil die Bürger frieren werden. Nachdem die Gemeinde so beharrlich Lebensmittel spart, indem sie die Wiener Bürger zum Hungern veranlaßt, ist es nicht unlogisch, daß sie Kohlen sparen will, indem sie die Bürger zwingt, in ungeheizten Wohnungen zu leben.

Aber triumphierend verkündet diese selbige Gasdirektion: „Dagegen denkt die Gemeinde gar nicht daran, die Gasöfen, soweit sie Koch- und Badezwecken dienen, einzustellen, sondern wird dazu vielmehr im bisherigen Ausmaß auch weiterhin Gas liefern.“ Natürlich, die Wiener Gemeinde wird dort sparen, wo die Reichen in Frage kommen! Wer hat Gasöfen zu Heizwecken? Zumeist heillos Menschen! Sagt doch die Gasdirektion selbst, daß Gasheizöfen „in kleineren Geschäften, wie beispielsweise Trafiken, stehen“. Und daß sich die reichen Leute selten Gasöfen aufstellen, ist selbstverständlich; damit heizen in der Regel nur kleine Bürger. Wo aber stehen Gasbadöfen? Nur in den Wohnungen der Wohlhabenden und Reichen; da aber freilich in jeder Wohnung! Nun fragen wir: Wenn man schon sparen muß, wenn man schon auf etwas verzichten muß: auf was leichter, auf das Beheizen der Zimmer oder auf das Baden? Schließlich können die reichen Leute es so machen wie die armen: also in ein öffentliches Bad gehen oder ein städtisches Brausebad aufsuchen. Aber die Einstellung der Lieferung von Gas für Badezwecke würde den Luxus der Reichen treffen, das wäre aber natürlich eine „Revolution“ und das wird doch eine „soziale“ Gemeindeverwaltung nicht wagen! Dann könnte schließlich das Badezimmer des Herrn Bürgermeisters nicht geheizt werden, dann müßten alle Exzellenzen, das ganze reiche Bürgertum und der hohe Adel auf den Badeluxus verzichten — nicht auszudenken! Da ist es doch einfacher, den kleinen Leuten, die sich von der Gemeinde verlocken lassen, einen Gasheizofen aufzustellen, die Zufuhr zu sperren. Mögen sie in kalten Zimmern wohnen: jede reiche Zierpuppe muß aber ihr tägliches warmes Bad haben! Hat sich doch diese tüchtige Gasdirektion nicht einmal dazu aufgerafft, die Zufuhr von Gas für die Badezimmer im Sommer „abzulenken“ — obwohl auch da nicht wenig verschwendet wird und wahrscheinlich nicht wenig erspart werden könnte! Wie könnte man sich auch an den „berechtigten“ Bedürfnissen der Reichen vergreifen!

So geht es ja bei dieser „sozialen“ Stadtverwaltung überall zu. Hat sie sich doch nicht entblödet, die Einstellung des Tramwayverkehrs für den ganzen lieben Tag vorzuschlagen. Aber die Luxuswagen zu den Reichen hält sie aufrecht, für die fehlt es nicht an Kohlen! Ja, der Proletar kann zu Fuß gehen aber der Jockeyklub muß seine Salonwagen haben! Dabe zahlt der Jockeyklub der Gemeinde für einen Wagen fünfzig Kronen und erlöst aus ihm vielleicht das Dreifache! Da heißt die „soziale“ Stadtverwaltung macht dem Jockeyklub, der voriges Jahr eine Million verdient hat, noch noble Geschenke. Aber die Preise der Fahrkarten für die, die nicht im Salonwagen fahren, werden unausgesetzt erhöht! Ja, die christlich soziale Stadtverwaltung!